

# Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags  
ausgenommen der Sonn- und  
Feiertage.

Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zur Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis  
für die vierspaltige Cor-  
pore oder deren Raum 15 Bgr.

Reclamen  
vor dem Tagesabende der drei-  
spaltigen Corpospalt oder deren  
Raum 40 Bgr.

Nr. 155.

Donnerstag, den 5. Juli 1888.

89. Jahrgang.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 5 des unterm 28. Februar 1884  
Seitens des Herrn Ministers erlassenen Regulativs für  
die Kreis- beziehentlich Stadt-Ausschüsse bringe ich hiermit  
zur öffentlichen Kenntniss, daß bei dem hiesigen Stadt-  
Ausschusse in der Zeit vom 21. Juli bis 1. September  
et. Ferien stattfinden.

Während derselben dürfen in öffentlicher Sitzung nur  
schlechte Sachen zur Verhandlung kommen.

Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien  
ohne Einfluß.

Halle a. S., den 1. Juli 1888.

Namens des Stadt-Ausschusses des Stadtkreises  
Halle a. S.  
Der Vorsitzende. Schneider.

Die öffentlichen unentgeltlichen Schutzpocken-  
Impfungen finden bis auf Weiteres jeden Mitt-  
woch und Sonnabend Nachmittags von 3 bis 4  
Uhr unter der Leitung des königlichen Kreis-  
Physikus Sanitätsrath Dr. Riesel im Turmsaale  
des Schulgebäudes in der Charlottenstr. Nr. 14  
statt.

Halle a. S., am 30. Juni 1888.  
Die Polizei-Verwaltung.

## Stadbrieff.

Gegen den unterbeschriebenen Arbeiter **Wilhelm  
Franz Roth** aus Halle a. S., geboren daterfelt am  
21. April 1861, welcher fähig ist, ist die Untersuchungs-  
haft wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und ver-  
suchter vorläufiger Gefangenenerleichterung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Ge-  
richtsgefängnis zu Halle a. S. abzuliefern. J. 1755/88.

Halle a. S., den 1. Juli 1888.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Der gegen den Arbeiter **Friedrich Karl Kneifel** zu  
Halle unterm 21. Juni d. S. erlassene Stadtbrieff ist er-  
ledigt. D. 253/88.

Halle a. S., den 27. Juni 1888.

Königliche Staatsanwaltschaft.

## Redactioneller Theil.

Halle, den 4. Juli 1888.

\* Von der Begegnung Kaiser Wilhelm II. mit dem  
Baren erwartet man in Wien nach einer Meldung des  
„Bureau Reuter“ von dort, daß, obwohl keinerlei politi-  
sche Unterhandlungen zwischen den beiden Souveränen  
bevorstehen, dieselbe zur Herstellung eines Verständnisses  
zwischen Petersburg und Wien führen werde, welches Aus-  
land und Oesterreich in den Stand setzen würde, sich gegen-  
seitig gute Dienste zu leisten und möglicherweise in einem  
fühlenswerten Gellensaffen des österreichischen Einflusses  
in Serbien und des russischen Einflusses in Bulgarien,  
sowie auch in der Berufsführung einer Genußgung für  
Ausland gipfeln könnte.

Dem Vernehmen nach gebeknt Se. Majestät der Kaiser  
die Weisung nach St. Petersburg von Kiel aus am 13. d. auf  
dem Seewege anzutreten und zwar als Contre-Admiral des  
Schwaraades, welches Abschiffensdieselben nach der russi-  
schen Hauptstadt begleiten wird. Ueber den Tag der Ab-  
reise von Berlin bezw. von Kiel sind, wie verlautet, definiti-  
ve Bestimmungen zur Zeit noch nicht getroffen.

Nach der „Alln. Ztg.“ war in St. Petersburg der Hof-  
trefften schon von militärischen Festlichkeiten im Lager bei  
Krasnojelo die Rede, da Festlichkeiten anderer Art der  
Trauer wegen nicht angebracht wären.

\* Die Ernennung des bisherigen Unterstaatssekretärs  
Herrn v. Puttkamer zum Minister des Innern hat allgemein über-  
rascht, findet aber bei allen Parteien eine sympathische Auf-  
nahme. Die „Kreuzzeitung“ erklärt, sie habe aus ihren  
Königlichen in Bezug auf die Mitberufung des Herrn von  
Puttkamer ein Verh. gemacht; da es nun aber einmal  
nicht „hat sollen sein“, so stehe sie nicht an zu erklären,  
daß ihr nach Lage der Dinge die Ernennung des Herrn  
Herrmann die weitaus genehmste sei. Die „Nationalzeitung“  
erinnert daran, daß sie das abschließende Urtheil über  
die Bedeutung der Entlassung Puttkamer's bis zur  
Ernennung des Nachfolgers verziehen habe, weil es in einem  
solchen Falle nicht bloß darauf ankomme, wer ge-  
wisse, sondern auch wer komme. In dieser Beziehung könne man  
nun freilich jetzt nicht mehr sagen, als daß eine Fortset-  
zung des hochkonservativen Parteiregiments in Ministerium

des Innern ausgeschlossen scheine; das Blatt vermutet,  
daß der Einfluß des Fürsten Bismarck sich in diesem Nothort  
stärker als bisher geltend machen werde. Daran knüpft  
die „Nationalzeitung“ noch eine Uebersicht über die schrift-  
stellerische Thätigkeit des neuen Ministers und hebt her-  
vor, daß er auf dem Gebiete der Gemeindeförderung eine  
der ersten Autoritäten sei. Das „Berl. Tagebl.“ sagt,  
daß Herr Herrmann als ein ganz vortrefflicher Verwal-  
tungsbeamter gilt, muß ihn, den Nachfolger eines Puttkamer,  
in den Augen aller Vaterlandsfreunde in den für  
günstigsten Lichte erscheinen lassen. Die „Post“ constatirt,  
daß für den Minister Herrmann neben einer langen und  
vielseitigen administrativen Erfahrung seine erprobte Ar-  
beitskraft und -Lust, so wie das an großen und schwie-  
rigen gesetzgeberischen Problemen bewährte Verständnis für  
organische Gesetzgebung glänzend im Beweise steht. Er hat  
sich, was immer sich dazu die Gelegenheit bot, als ein Mann  
von durchaus gemäßigter, von jeder einseitigen Parteifar-  
bung freier politischer Auffassung erwiesen und paßt daher  
durchaus in den Rahmen eines Ministeriums, welches sich  
auf eine nationalliberal-konservative Weisheit stützt.

Der neuernannte Minister des Innern Herr Herr-  
mann ist, wie wir der „Nat.-Ztg.“ entnehmen, im Jahre  
1830 geboren und hat seine Beamtenlaufbahn in Westfalen be-  
gonnen; er war Ausgänger des sechziger Jahres bei der Regie-  
rung in Arnsberg thätig, von dort wurde er etwa im Jahr  
1870 als vortragender Rath ins Ministerium versetzt und  
wurde 1880 zum Ministerial-Direktor befördert; kurze  
Zeit darauf erhielt er das Unterstaatssekretariat, als sein  
Vorgänger, Herr von Schiedmann, zum Oberpräsidenten von  
Sachsen ernannt wurde. Namentlich auf kommunalen Ge-  
biet ist der neue Minister des Innern thätig gewesen; her-  
vorgehend war er bei dem Zustandekommen des Vorparlamentar-  
ismus betheiligt. Herr Herrmann ist Vorsitzender der  
Revisionskommission für höhere Verwaltungsbeamte und der  
Revisionskommission für Beschwerden gegen die Ausführung des  
Sozialhilfengesetzes.

\* Unter der Ueberschrift „Zur Geschichte der 99  
Tage“ bringen die „Hamb. Nachr.“ einen Artikel, wel-  
cher in seinem Schluß folgendes bejagt:

Friedrich III. war von der Bedeutung des preussischen Königtums  
ganz ebenso durchdrungen, wie sein Vater; ein „parla-  
mentarischer“ Herrscher wäre er ebenso wenig geworden. Aber  
er war allerdings persönlich aus aristokratischer Ueberzeugung kon-  
stitutionell geknüpft; wenn nun, wie es unabweisbar ist, wäh-  
rend seiner kurzen Regierungsdauer eine Anzahl schwerer Ver-  
stöße gegen den Konstitutionalismus vorgekommen sind, so muß  
man schon hieraus schließen, daß die förmliche Krankheit die  
Entscheidung unentbehrliche Schritte erzwang. Gleich der erste  
Erfolg des trunkenen Kaisers, der die Landesräuber, vor staats-  
rechtlich unzulässig, denn er entbehrte, obgleich er rechtsgültige  
landes- und ortspolizeiliche Verordnungen ertheilen sollte, der  
ministeriellen Gegenzeichnung. Es wurde dann der Versuch  
gemacht, die Gegenzeichnung des Gesetzes über die Verlesung  
der preussischen Verfassungsverträge zu verweigern, ohne ein Mi-  
nisterium, welches dafür die Verantwortlichkeit zu übernehmen  
bereit war — denn den Augenblick für die Verleugung des  
Fürsten Bismarck hielten die, welche diesen Coup vorbereiteten,  
er sei noch nicht für gekommen. Herr v. Puttkamer wurde  
dieser drei Maßregeln würden die Deutsch-Fresslingen als in-  
stitutionell einen Söldenallern erhoben haben, wenn ihre In-  
teressen dadurch verletzt worden wären. Sie schlugen zu der  
erzieren und hatten bei den beiden anderen die Hände im Spiele,  
weil sie ihnen möglich waren. Kaiser Friedrich hatte keinen  
größeren Antheil daran, als den unglücklichen, den man seitens  
eines Todtkranken höchstens vermuthen kann.

Die vorhistorischen Mitglieder und Helfer der Camorra  
sind in der Lage, darauf hinzuweisen, daß in den 99 Tagen  
der Staatsinteressen kein schwerer Schaden zugefügt worden,  
daß für einen Theil der öffentlichen Meinung sich sogar die  
Erinnerung an eine mit Beifall aufgenommene Maßregel, die  
Entlassung des Herrn von Puttkamer daran knüpft; damit  
erinnern sie dem moralischen Gericht, von welchem sie sich, wenn  
die Wahrheit bekannt wird, bedroht fühlen, zu entziehen. Ihre  
Aussichten sind eben nicht zur Wahrung gelangt; es ist dem  
ehelichen Kaiser erpart geblieben, daß sein Name dazu mißbraucht  
wurde, den Staatsmann zu hängen, welcher das deutsche Reich  
geschaffen hat. Denn dies, der Sturz des Fürsten Bismarck,  
war das Ziel, auf welches hingearbeitet wurde. Dreimal wurde  
den Kaiser die Hand genommen. Der erste, gleich nach dem Thron-  
wechsel, war der unglückliche, denn der Kaiser war damals  
noch verhältnismäßig thätig und dokumentierte deutlich seine  
Sozialfähigkeit des Kaisers, so daß die fortsetzlichen Sophi-  
sten eine Zeit lang sehr lanten. Der zweite, schon ge-  
schickte Versuch wurde während der Battenberg-Affäre unter-  
nommen; der dritte, indem man Puttkamer dergestalt stürzte,  
daß der Reichsalter sich dadurch verletzt fühlen sollte. Es  
ist unabweisbar, daß man ihn „weggedrängt“ hätte, wenn durch  
das Geschehene die politische Integrität nicht bedroht wor-  
den wäre.

Wenn die vorstehenden Ausführungen in ihrer Offen-  
heit für Manchen etwas Ueberraschendes enthalten sollten,  
so können wir, bemerken die offiziellen „Berl. Polit. Nach-  
richten“, hinzusetzen, daß der Verfasser derselben  
augenscheinlich das Ueberraschendste noch —  
verschwiegen hat.

\* Der Kaiser hat, wie der Hofbericht gemeldet, in den  
letzten Tagen Verhandlungen mit Herrn von Bergmann und  
mit dem Geheimrath Werhadow gehabt. Die Verlesung  
bemerkte dazu: Die Vermuthung liegt nahe, daß diese Be-  
sprechungen dem von den deutschen Verlesern vorbereiteten Ver-  
richt über die Krankheit des Kaisers Friedrich ge-  
golten haben. Das genannte Blatt erzählt zugleich, wie es

sich, von zuverlässiger Seite, daß der Bericht in der Haupt-  
sache fertiggestellt ist, und daß seine Veröffentlichung alsbald  
erfolgen wird. Es sollen nicht bloß die englischen Verleser, son-  
dern auch mehrere ihrer deutschen Kollegen zur Mittheilung  
nicht zugezogen worden sein. Man nennt der Verlesung  
zeitung als diejenigen deutschen Verleser, auf deren Thätigkeit  
bei diesem Anlaß Bericht geleistet worden ist, die Herren  
Braune und Leyden. Die Verlesung wird in Verleserform  
erscheinen. Indessen wird selbstverständlich der Reichsanzeiger  
eine begünstigte Mittheilung, vielleicht auch den ganzen Abdruck  
bringen, so daß der Publikation ihr offizieller Charakter ge-  
wahrt bleibt. Die Verlesung wird die ganze Krankheits-  
geschichte vom Frühjahr vorigen Jahres bis zum Todestage ent-  
halten und die Gutachten folgender Verleser mittheilen: Ger-  
hardt, Tobols, Bergmann, Landgraf, Bramann, Schöpfer,  
Kruppman, Barbeleben. Wie man der Verlesung weiter  
mittheilt, soll Herr Madensie sich gegen mehrere ihm zuge-  
schriebene wichtige Aeußerungen verwahrt haben; u. A. behauptet  
er bestimmt, gegenüber einem spanischen Verleserthaler  
die vielverehrte Bemerkung gethan zu haben, daß er (Madensie)  
den ihm seit dem Februar bekannten Charakter des (Madensie)  
den Kaiser Friedrich verschwiegen habe, weil sonst eine  
Anerkennung eingeleitet worden wäre. Madensie erklärt, der  
Verleser des Gesprächs sei in diesem Punkte der gewesen, daß  
der Verleserthaler ihn gefragt habe, ob nicht ein frühzeitiges  
Bekanntgeben des Krebscharakters der Krankheit zur Einleitung  
einer Anerkennung geführt haben würde. Die Frage aber sei  
von ihm nicht beantwortet worden. Die Nichterklärung dieses  
Wortes ist natürlich von Belang, und es erhebt sich die Frage,  
weshalb es nicht erzählt werden sollen, um die Madensie die Darstel-  
lung in öffentlicher Form zur allgemeinen Kenntniss zu bringen.  
Daß er dem Haager Verleserthaler zugestimmt, bereits  
im Februar seinen Zweifel mehr am Vorhandensein von Krebs  
geäußert zu haben, wird von Madensie im Uebrigen ausdrücklich  
verleugert.

\* Es ist eine ebenso auffallende als charakteristische Er-  
scheinung, daß jetzt, nach dem Tode Kaiser Friedrichs III.,  
Stimmen laut werden, welche darauf ansetzen, den De-  
weis zu führen, daß dieser Kaiser überhaupt gar nicht  
regierungsfähig gewesen sei. Däß ein solches Geschehen,  
nach Auslassungen der „Magd. Ztg.“, an Nothwendigkeit  
und Rückwärtslosigkeit schon nichts zu wünschen übrig, nachdem  
das jetzt regierenden Kaisers und Königs Majestät in den  
sämmlichen Anträgen an das Herz und das Volk in  
unzweideutiger Weise zu erkennen gegeben hat, daß Kaiser  
Friedrich ein edler und gerechter Souverän gewesen sei,  
so liefern andererseits diese Behauptungen den Beweis, daß  
die Mitarbeiter an der feudalen Presse selbst diejenigen  
Abschnitte des Staatsrechtes nicht verstanden haben, auf  
welche diese Partei ihre ganze Erstlingsberufung gründet.  
Daß weder die deutsche Reichsverfassung noch das preus-  
sische Staatsgrundgesetz von 1850 irgend welche Bestim-  
mungen enthalten, welche geeignet wären, an der Regie-  
rungsfähigkeit Kaiser Friedrichs Zweifel aufkommen zu  
lassen, hat man in gewissen Kreisen bereits einsehen müssen,  
auch ist der Rücktritt auf angebliche Verlesungen in den  
Hansgesetzen als vollständig verunmöglicht anzusehen, es  
bleibt also jetzt nichts weiter übrig, als in denjenigen Ab-  
schnitten des Territorialstaatsrechtes oder Verfassungs-  
rechtes Umhau zu halten, welche von dem allgemeinen  
Vorschriften über die Successionsfähigkeit der deutschen  
Fürsten handeln.

Der ehemalige Führer der Kreuzzeitungspartei, Stahl  
führt als Gründe der Successionsunfähigkeit nur folgende  
auf: 1) die nichtchristliche Religion, 2) der geistliche Stand  
und 3) natürliche körperliche Gebrechen. Der letztere  
Grund wird zuerst erwähnt in der vor Stahl angezogenen  
„Goldenen Bulle“ Cap. 25. Der § 2 in Bezug auf die  
Markgrafschaft Brandenburg lautet in der Uebersetzung:  
„Der erstgeborene Sohn soll Nachkomme sein —, es  
sei denn, daß er unehelich oder eines anderen weltlichen  
Gebrechens sei, wegen dessen er die Regierung über die  
Menschen nicht führen könnte. Stahl sieht hieraus den  
Schluß, daß die Entscheidung der Frage über die Regie-  
rungsfähigkeit lediglich eine thatsächliche sei, d. h. wenn der  
Fürst thatsächlich regiert hat, so liegt hierin schon der  
Beweis der Fähigkeit. Nicht absolut unfähig zur Successi-  
on sind nach Stahl die Blind- oder Taubgeborenen  
(Taubstummen), ob aber ein solcher Fall vorlag, hatte  
zur Zeit des alten deutschen Reiches der Kaiser zu ent-  
scheiden, später hatten die Ägnaten darüber zu befinden,  
Stahl beruft sich für seine Auffassung auf feudoram  
liber I. tit. VI. § 2 und II. tit. XXXVI, woselbst von  
Taubstummen, Blinden, Lahmen und anderen Gebrechlichen  
die Rede ist. Wenn man diese Bestimmungen durchführt,  
so könnte man dabei wohl an den letzten König von Han-  
nover denken, niemals aber an Kaiser Friedrich, welcher  
durch sein örtliches Leiden zwar am Sprechen behindert,  
aber doch nicht taubstumm, sondern sehr wohl im Stande  
war, seinen Willen zu erkennen zu geben.

Was sollen nun, schließlich genanntes Blatt, diesen Wahr-  
heiten gegenüber jene feudalen Umtriebe bedeuten? Unwill-  
kürlich gelangt man zu der Annahme, daß die Partei be-  
weisen will, Kaiser Friedrich habe kein Recht gehabt, den  
ihm angehörigen Minister Puttkamer zu entlassen.

\* Bezugnehmend auf die angeblich „interessanten Ent-  
wicklungen“ welche diese Zeitung in den westlichen Pro-

vingen an die Thronrede knüpft, bemerkt die „Magdeburger Zeitung“:

„Für Leben, das nur einigermaßen mit den Verhältnissen bekannt ist, erscheinen diese „Entwässerungen“ auf den ersten Blick als hoffloses Gerede. Unter Anderem wird da mitgeteilt, die Proklamations des Kaisers Friedrich „An mein Volk“ solle den Ministerialdirektor Hoffe zum Verfasser haben. Dies beruht zweifellos auf einer Verwechslung. Der genannte Beamte wurde bekanntlich — wie wohl mit Recht, diese dahingestellt als Verfasser der Proklamations des Kaisers Wilhelm I. „An mein Volk“ bezeichnet. Die Proklamations des Kaisers Friedrich und sein König an Bismarck sind bekanntlich die persönlichen Arbeiten dieses Kaisers. Wahrscheinlich wird es sich mit den künftigen Angaben der Enthüllungen eben so verhalten, wie mit jenen über die Chronik. Die Angaben über die Väterführung der Aufzeichnungen Kaiser Friedrich's nach England sind wenigstens theilweise richtig.“

\* Ende dieser Woche treten in Brüssel Vertreter aller liberalen Vereine Belgiens zusammen, um über die Reorganisation der liberalen Partei zu beraten. Eine solche Reorganisation erscheint allerdings mit Rücksicht darauf, daß sich die belgischen Liberalen ihre letzten Niederlagen selbst zuschreiben haben, dringend geboten. Vor Allem aber bedürfen sie der Einigkeit und ob es gelingen wird, diese zu erzielen, steht noch sehr in Frage.

\* Die Interpellation wegen der Wahlfälschungen in Carcasonne und der Entlassung eines Gerichtsbeamten wegen Verhaftung des widerpenfigen Maiores von Carcasonne ist gestern in der französischen Deputirtenkammer eingebracht worden. Der Senat hat bekanntlich jene Verhaftung ausdrücklich genehmigt. In der Interpellation erklärte Florens, es stehe fest, daß der Maire den gerichtlichen Befehlen Widerstand geleistet und Unordnung verurteilt habe. Der Präfect habe mit dem Bürgermeister kompromittirende Beziehungen gehabt. Florens fragt an, welche Maßnahmen die Regierung in Bezug auf den Präfect ergreifen werde. Floquet erwiderte darauf, der Bürgermeister von Carcasonne sei krank gewesen und sein Stellvertreter habe die Verhaftung befohlen und damit unflug und ungeschicklich gehandelt. Floquet belobt den Präfect, dessen Dienste seitens der Regierung anerkannt werden müßten. Wenn die Kammer sich dahin äußern sollte, daß die Regierung ihre Pflicht nicht gethan habe, so müßte die Regierung zurücktreten. Floquet sagt, man suche die Regierung zurückzutreten zu bringen, bevor man ihr den letzten Stoß verjage. Er glaube, daß gegen ihn Anschläge geschmiedet werden, aber die Regierung werde seine Unterstützung als von Seiten der Republikaner suchen und keinerlei Hilfe von einer sich unwürdig benehmenden Seite annehmen. Nach der Antwort Floquets lebte die Kammer die einfache Tagesordnung mit 339 gegen 193 Stimmen ab, welche Floquet zurückgewiesen hatte und nahm darauf mit 326 gegen 172 Stimmen eine Tagesordnung an, welche das Vertrauen dem Cabinet ausdrückt.

### Telegraphische Nachrichten.

**Landberg a. W.** 3. Juli. In den Kreisen Landberg-Steinberg ist an Stelle des verstorbenen Herrenhausmitgliedes Rittergutsbesitzer Karl v. Walden und Neffen von dem Rittergutsbesitzer von Alting-Sperdiesdorf gewählt worden.

**Paris**, 3. Juli. Einem Telegramm der „Agence Havas“ aus Moskau zufolge haben die dortigen französischen Staatsangehörigen wegen der Ausländer von den italienischen

Behörden auferlegten Steuern, als den Kapitulationen zuwiderlaufend, Beschwerde geführt und sind in Folge dessen darüber gegenwärtig Verhandlungen zwischen der französischen und italienischen Regierung im Gange.

**Paris**, 3. Juli. Florens' bester heute Vormittag dem Conseilpräsidenten Floquet mit, daß er beabsichtige, heute die Regierung wegen der Wahlfälschungen in Carcasonne, über welche der Senat am 29. Juni verurtheilt, zu interpelliren.

**Berlin**, 3. Juli. In dem Theatre des Bouffes vorlaß" brach heute früh Feuer aus, doch ist kein Menschenleben zu beklagen. Der Schaden wird auf eine Million geschätzt.

**London**, 3. Juli. Oberhaus. Die Bill betreffend den Spiritushandel in der Nordsee wurde in dritter Lesung angenommen.

**Wien**, 3. Juli. Gestern hat der Generalmajor Graf von Schellen 1. dem Könige in Sinaja die Ehrenbezeugung Kaiser Wilhelm's mitgeteilt. Auf die Einladung des Generals gab der König seinem tüchtigen Mitarbeiter über den Tod Kaiser Friedrich's Ausdruck und sprach zugleich seine wärmlichen Wünsche für Kaiser Wilhelm II. aus.

**Konstantinopel**, 3. Juli. Fürst Radolin, welcher gestern früh zur Fortsetzung der Ehrenbezeugung Kaiser Wilhelm's hier eingetroffen ist, wurde mit großen Ehren empfangen und ist im Palais „An den süßen Wassern Afens“ abgefahren.

### Tages-Chronik.

\* Der Kaiser empfing am Montag den General der Kavallerie von Alvensleben und den Hauptmann von Kroppf, nach deren Niederlage von Paris, sowie um 12 1/2 Uhr den Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrates, Dr. Hernes. Nach 3 Uhr war der Oberst-Kammerer Graf Otto zu Stolberg-Berlinerode zum Vortrag nach dem Marmer-Palais befohlen. Um 4 Uhr unternahm der Kaiser einen Spazierritt, von welchem derselbe erst Abends gegen 7/8 Uhr nach dem Warmorpalais zurückkehrte. Auch am Dienstag Vormittag hörte der Kaiser zunächst die regelmäßigen Vorträge und empfing dann später zur Entgegennahme persönlicher Meldungen den Kommandeur der 4. Garde-Infanteriebrigade Generalmajor von Kroppf, sowie auch den Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade, General-Major Eder von der Planitz und den Chef des Militär-Reit-Instituts General-Major von Kroppf, welcher mit der Führung der in diesem Jahre beim 3. Armeekorps zu bildenden Kavallerie-Division betraut worden, und den Kommandeur der 3. Armeekorps kommandirt worden ist, und mehrere andere höhere Offiziere. — Mittags erstellte der Kaiser mehrere Audienzen.

\* Der Präsident des Hauses der Abgeordneten, von Müller, hat von der Kaiserin Augusta folgendes Telegramm erhalten:

„Ich bitte das Präsidium des Abgeordnetenhauses, den aufrichtigen Dank für den Benehmen des Mitglieds entgegen zu nehmen, welchen die Wittwe des Mitglieds durch den Tod ihres Mannes, welchen die Kaiserin Augusta mit mir in dem Schmerze geteilt zu haben, der Mein Gemüth wiederholt. Dieser Empfindung entwidert der Anteil, den Ich für ihre gelebte Thätigkeit im Leben trage.“

Augusta.  
\* Der Reichskanzler Fürst Bismarck trifft Ende Juli in München ein. Es ist möglich, daß auch Graf Kalouly und der italienische Ministerpräsident Crispi später dort eintreffen. Schon vor längerer Zeit

berichtet italienische Blätter, daß Crispi in diesem Jahre ein deutsches Bad besuchen werde.

\* Der König und die Königin von Sachsen werden sich Donnerstag Vormittags nach Berlin begeben, im Königlichen Hofe Wohnung nehmen und bis Freitag dort verweilen, worauf dieselben die Reise nach Koenigsberg fortsetzen werden.

\* Ob Kaiser Wilhelm II. Freimaurer sei, wie sein Vater, ist vielfach erörtert worden. Die in Leipzig erscheinende „Dankstätt“, das Hauptorgan des Freimaurerthums, enthält die Notiz, daß der Kaiser „ein unbesiegbares Vorurtheil“ gegen die Loge habe. Der ultramontane „Germania“ ist ob dieser Mittheilung ein scharfer Seiten vom Herzen gefallen. Sie meint: „In allen kirchlichen Kreisen Deutschlands wird diese Nachricht mit großer Genugthuung begrüßt werden.“

\* Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich haben sich am Montag nach Gastein begeben, wo sie einen dreiwöchentlichen Aufenthalt nehmen werden. Der Besuch des Kaisers Wilhelm bei dem Kaiser von Oesterreich dürfte, wie man in Wien annimmt, erst gelegentlich der Herbstjagden erfolgen.

\* Der Oberpräsident der Rheinprovinz von Bardeleben soll mit Rücksicht auf sein vorgedachtes Alter seine Entlassung nachzudenken beabsichtigen oder auch bereits darum eingekommen sein.

\* Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug in der Zeit von Anfang Januar bis Ende Mai 1888 47,793 Köpfe. Ueber die Hälfte hiervon kam aus den Provinzen Vloth, Westpreußen und Pommern und aus dem Königreich Bayern. Im gleichen Zeitraum wanderten aus: 1887 48,587, 1886 54,890, 1885 57,316, 1884 80,101, 1883 80,813, 1882 102,324, 1881 102,519, 1880 122,410 Deutsche.

\* Das am Montag von der bairischen Presse zu Ehren der Fremden, in Kopenhagen anwesenden Journalisten in Stockborg veranstaltete Fest war von etwa 200 Theilnehmern besucht. Der Präsident des Journalistenvereins, Professor J. Hanen, bot den Gästen Willkommen. Hierauf toastete der Redakteur der „Berlinerischen Tidende“, Dr. Manicus, auf König Christian IX., den erhabenen Protektor der Kopenhagener Ausstellung. Sodann sprach Professor Peter Hanen auf die Ausstellung, der Kammerherr Antmann Wille brachte ein Hoch auf die Presse aus, auf welches Sonnemann („Frankfurter Ztg.“), Bachon („Tempo“) und der italienische Ausstellungskommissar Carotti dankend erwiderten. Major von Wald-Zedwitz („N. A. Z.“) gedachte schließlich mit anerkennenden Worten der warmen Theilnahme, die die ausländische Presse bei dem Hinscheiden des Kaisers Friedrich bezeugt habe. Die Rede wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Abends 9 Uhr lehrte die Festversammlung per Dampfschiff nach Kopenhagen zurück und begab sich nach dem Tivoli, das prachtvoll beleuchtet war und wo zu Ehren der Gäste ein großes Feuerwerk abgebrannt wurde.

\* Ein äußerst seltener Krankheitsfall wurde gestern in der medizinischen Klinik in Berlin von Professor Gebhardt vorgeführt. Der Patient, ein ledunbdröhigjähriger Seitenarbeiter, war in die Chazirte gekommen, weil er über Weiben in den Zuerst und große Körperbeschwerden klagte. Hier wurde er zuerst, weil seine Haut schmutzig braun erschien, in ein Seifenbad gebracht. Es zeigte sich aber bald, daß die braune Färbung der Haut kein Kunstdruck war, sondern als eine Ablagerung von Farbstoff im Hautgewebe sich darstellte. Der Mann lebte an der Eblion'schen Wohnorttheil, die mit gra-

### Eine Nacht im Reisewagen.

Von Palometti.

(Schluß.)

Wie oft, wenn er in der Nacht am Hause der Geliebten vorüberging, füllten sich seine Augen mit Thränen und sein Herz krampte sich zusammen, wenn er ohne den Trost eines einzigen Blickes blieb! Wie oft wurde es ihm dunkel vor den Augen, schien ihm das Blut in den Adern bei dem bloßen Gedanken, daß sie sich in die Trennung ergeben habe, zu floden! Wie oft, wenn er bei Leiden müde und ohne den schwächsten Hoffnungstrahl war, machte er die abenteuerlichsten Pläne: auf Reisen zu gehen, in den Krieg zu ziehen, Gefahren aufzusuchen, kurz irgend etwas zu thun, was ihm ehrenhafterweise die Hoffnung, die Gewißheit gäbe, ein Leben zu verlieren, von dem er nichts mehr hoffte! — Und doch hielt ihn die Liebe immer wieder zurück, nicht nur die Liebe, auch die Ehre; es schien ihm unwürdig, seine Treue im Ausbrennen zu brechen, während das Mädchen sich vielleicht noch nach ihm sehnte, ihn noch liebe und beweihe.

Eines Nachts sah er ein Licht in dem Stode des Hauses der Villa brennen, die sie bewohnte. Ein plötzlicher Gedanke durchzuckte sein Hirn. Das Gitter überhingen, bis zum Fenster emporstimmten, die Läden erdröhen und in's Zimmer springen — war das Wert weniger Sekunden.

Er hatte sich gedacht, vielleicht ist dort Carlotta, versuchen wir's auf gut Glück — und das Glück war ihm günstig gewesen. Er hatte recht gerathen; er fand der Geliebten gegenüber. Sie erschrak nicht; sie war kaum übertraut über sein Kommen zu dieser Stunde, an diesem Orte, auf solche Weise; sie lächelte ihm nur voll namenlosen Glückes wie Fremdem zu, den man seit langer Zeit nicht und bestimmt erwartet, und sank selig an seine Brust.

„D Vater, Vater“, rief Rodrigo noch diesen Worten aus, „Gott wäre zu barmherzig gewesen, wenn er uns, mich, in jenem Augenblick hätte sterben lassen! D Vater, könnt Ihr die Seligkeit, die himmlische Barmherzigkeit, ein so geliebtes, so schönes Weib, am Herzen zu halten? Ich wagte eigentlich kaum, sie zu halten und an mich zu pressen; ich stützte sie nur mit meinem Arm, sie, diese Perle,

Süße, Golde; ich hauchte einen Kuß an ihre Stirne, doch einen Kuß so rein, so heilig, wie eines Vaters Kuß! Wäre es nicht sinnhaft gewesen, anders zu denken beim Anblick meiner Blume? Und doch mein Vater, schwär ich es, daß wenn trotz aller Leiden, die ich gelitten, trotz des Todes, der binnen wenigen Stunden meinen hart, trotz der Schmerzen, die auf mir ruht, trotz jeder Pein, mit dem ich die Seligkeit jenes Augenblicks erlaube — ich ihn nicht hingeben möchte — mich nicht beklage — dem Gesichte nicht fluge!“

Armer Rodrigo! So sprach er noch heute früh, im Vollbesitze seiner Jugend, seiner Kraft, seiner Gesundheit, sprühend und glühend im Gefühle seiner Liebe — armer Rodrigo!

Das Zusammentreffen der Liebenden war eben so zufällig, als es bis jetzt begünstigt gewesen. Das junge Mädchen, welches in einem entfernt liegenden Zimmer unter dem Schutze und der Bewachung einer treuen Dienerin schlief, konnte in jener Nacht keine Ruhe finden, sie erhob sich und verließ das Schlafgemach, ohne jene zu wecken; ihr Licht erregte logisch die Aufmerksamkeit des jungen Mannes, der seit einiger Zeit in der Nähe des Hauses umherzugehen pflegte, dessen Thier ihm so graulich verschlossen blieb!

Was es ein Glück oder ein Unglück? Wer kann es sagen? Gewiß war die Barmherzigkeit unermesslich groß — aber fürchterlich waren seine Folgen! Ziegend einer gewahnte, daß etwas im Hause vorgeing, und schlug Alarm; die zwei Liebenden wurden von dem Vater und einigen Dienern überrascht, der Erster hielt ein Gewehr in der Hand, brach, auf Rodrigo zu schreien — aber Carlotta warf sich rückwärts auf ihn.

Der Vater besch, ihn von ihr loszureißen, doch sie klammerte sich nur fester an ihn und hat und flehte, nicht zu trennen; die Diener traten sich auf ihn, und trotz verzweifelter Gegenwehr sank er schwer verwundet nieder; ein Schlag auf's Haupt mit dem Gewehrstoß hatte ihn getroffen, die Hand des Vaters hatte wohl gezielt und er war betäubt und verwundet. Im Sturz hörte er noch einen martertschütternden Schrei, dann stürzte er, wie die Geliebte ihm etwas in die Hand drückte, das er trampfhaft festhielt — und dann ward er ohnmächtig! Als er sich kam, lag er fest an Händen und Füßen gebun-

den da; Diener bewachten ihn, die ihn später vier Genarmen übergaben, die bald darauf angefangen waren. Dieselben lösten seine Füsse von ihren Banden, nahmen ihn in ihre Mitte und machten sich auf den Weg nach der Stadt. Sogleich sah Rodrigo den Entschluß, zu fliehen. Die Nacht war dunkel; er konnte seinen Weg und Ziel in der Gewand; die Fesseln seiner Hände waren auch nicht so stark, daß sie nicht einer sehr geschulten Aufmerksamkeit nachgegeben hätten. Als ihm der günstige Moment gekommen schien, gelang es ihm, sich frei zu machen; er entriß dem neben ihm gehenden Genarm das Gewehr und floh. Er wurde verfolgt und wieder ergriffen, doch schlug er einen feinen Feinde nieder, entfloh von Neuem und wurde nun von den drei Anderen, die weniger gewandt und auch in der Gegend fremd waren, nicht mehr eingeholt. Von diesem Moment an war sein Gesicht entsetzlich; es erlittige ihm nichts, als Mergio zu fliehen oder ein Schächter zu werden! Zu dem Ersteren wollte er nicht greifen um sich nicht zu weit von Carlotta zu entfernen, so blieb, ihm nur das Letztere. Doch er sollte sie nicht mehr wiedersehen.

Vater und Tochter hatten die Villa verlassen; Rodrigo durchirrte zwei Jahre lang das Land, bald da, bald dorthin von falscher Spur gelockt. Alle seine Nachforschungen waren vergeblich. So lebte er auf gut Glück allein und nur, wenn die höchste Noth ihn zwang, mit anderen Banditen. Er geriet oft mit den Behörden in unliebsame Berührung, aber er rettete sich stets und zog sich aus vielen Schlingen. Er raubte nur in der höchsten Noth und gebrauchte die Waffe bloß zur Vertheidigung seines Lebens, an dem ihm so lange etwas lag, als er noch hoffte, Carlotta wiederzusehen. Endlich aufgegeben von der Sehnsucht seiner unermesslichen Liebe, von Leiden aller Art, Seelenkämpfen und Entbehrungen, Enttäuschungen und Strapazen, wurde er schwer krank, gefangen und verurtheilt.

Als Rodrigo heute Morgens die Erzählung seines entsetzlichen Geschicks beendet hatte, sprach er zu mir: „Und nun noch eine Bitte, Vater; der Gegenstand, den mir Carlotta in jener unglückseligen Nacht in die Hand gedrückt hat, ist ein Ring. Ich habe ihn ängstlich und eifrig, wie meinen höchsten Schatz gehütet und bewahrt; nehmen Sie ihn, Vater, nun an sich, und wenn Sie je im Leben mit



# Julius Valentin,

Halle a. S.  
Ecke Kleinschmieden und Grosser Schlamm.

Der alljährlich im Juli wegen vorgerückter Saison stattfindende

## Ausverkauf von Damen-Kleiderstoffen u. Damen-Confection

Es bietet sich hierdurch den geehrten Damen besonders vortheilhafte Gelegenheit, von den gegenwärtig immer noch bedeutenden Beständen des Sommer-Lagers, **Kleiderstoffe und Confections** (nur solide Waaren) zu **bedeutend herabgesetzten und wirklich billigen Preisen** einzukaufen zu können.

Glatte, melirte, gestreifte und gemusterte **doppelt breite Sommerstoffe**,  
wie **Beiges, Croisés, Crêpes etc.**

**Diverse reinwoll. Nouveautés** in schmal u. breit gestreift; glatt mit Bordure; gestreift mit woll. u. seid. Bordure etc.

**Restbestände des vorjährigen Sommer-Lagers**, worunter sich ganz vorzügliche, fein bunt karrierte, klein gemusterte und brochirte, besonders für die Reise geeignete, reinwollene Zwirnstoffe befinden, werden zu **halben Preisen** verkauft.

## Damen-Confection.

Die noch am Lager befindlichen **Umhänge, Jackets, Promenaden-Mäntel** sind ganz besonders preiswerth zum Ausverkauf gestellt.

## Gräker Märzenbier

von C. Bähnisch in Grätz, bestes, der Gesundheit zuträgliches erfrischendes Getränk, empfiehlt in flächereifer Qualität  
**E. Lehmer, Bierhandlung,** Böllbergasse 2, zwischen der gr. u. kl. Ulrichstr.

Seitens einer auswärtigen Sparkasse sollen gegen **1a Hypothek** auf **hiesige Hausgrundstücke**

### 2 Millionen Mark à 3<sup>3</sup>/<sub>4</sub> %

in Posten nicht unter **Mk. 50000** — ausgeliehen werden. Nähere Auskunft ertheilt

**M. Oberlaender, Bank-Commission, Comptoir: Kaulenberg I.**

### Für Harmonikaspieler!

Eine noch **neue Harmonika**, prima Qualität mit **Leberholz**, zweireihig mit 5 Bässen, **14tönig**, durchweg **Stahlfinnung**, äußerst kräftig im Ton, 2 Mittelringe, 14 Falten, Messing-Garnitur, Bodenpreis 109 <sup>1</sup>/<sub>2</sub>, äußerst **billig** zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

### Thermometer,

genau richtig zeigende Waare, empfiehlt in grösster Auswahl **billigst**

**Otto Unbekannt,**

Kleinschmieden  
**Halle a. S.**

Werkstatt u. Lager für math. physik. u. opt. Instrumente.

**Kleinschmieden querüber neben d. Forelle.**

**Engros! Export!**  
**Adolph Ludolphi,**  
Hamburg.

!Lieferant Königl. Höfe!  
Grossartige 1888er Neuheiten  
„**Rover**“ Safety Bicycle  
M. 350

„**Cripper**“ Tricycle M. 395  
hochvollendete **englische** Fabrikate.  
Händlern hoher Rabatt. — Preisliste franco.

**Spazierstöcke,**  
Pfeifen, Cigarrenpfeifen  
empfiehlt **billigst**  
**Ernst Karras jun.,**  
Leipzigerstr. 4.

**Neue und gebrauchte Möbel**  
kauft und verkauft  
**Trüdel 7.**

### Ida Böttger, Wäsche-Geschäft.

Eine Parthie **Stepdecken** werden **30 Prozent** unter Preis ausverkauft.

**Pastoren-Tabak,**  
à Pfund 80 Pfennige nur allein bei  
**Gustav Moritz,** Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

Größtes Lager  
**Trauerhüte**  
von 3-20 Mark.  
**Trauerfloren und Blüthen.**  
Hoflieferanten  
**Rud. Sachs & Co.**  
Halle a. S.,  
Gr. Ulrichstrasse 55.

**Tapeten** in grösster Auswahl und stets neuesten Dessins zu bekannt billigen Preisen, offerirt  
**Hermann Bischoff,**  
45. Gr. Ulrichstrasse 45.

**Harzer Sauerbrunnen Grauhof**  
(Sanitätsrath Dr. Saxer).  
**Anerk. vorzegl. Erfrischungsgetränk, bill. natürl. Mineralwasser**  
Man achte auf die Schutzmarke und Korkbrand.  
Vorräthig in fast allen Mineralwasserhandlungen und Restaurants. General-Versand für Sachsen und Thüringen: **Otto Meissner & Co., Leipzig.**  
**Harzer Sauerbrunnen Grauhof.**

## Die Beduinen kommen!

Für den reaktionellen und Infanterienfeldt verantwortlich Julius Mundell in Halle. — Pöschsche Buchdruckerei (H. Kießmann) in Halle.  
Expedition des hiesigen Tagesblattes: Große Ulrichstrasse 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

### Neue saure Gurken

in Schalen und einzelnen feinste Feinländer Serringe, neue eingeinickte Geringe, ger. Male, Mal in Gölze, Plunder, Bücklinge, fr. Remougen, fr. Bratheringe, vorzogl. hoch. Malta-Kartoffeln, empfang und empfiehlt

**Hermann Lincke,**  
alter Markt 31.  
Pfländer auf's Reihamt befohrt distret Friedr. Strasse 44. III.

### Halle. Prinz Carl! Halle.

Heute Mittwoch den 4. und Donnerstag den 5. Juli

**Aufstreuen** der bestechen  
**Leipziger Sänger!**  
unter Direktion v. Rob. Engelhardt.  
Anfang 8 Uhr. Entree 50 <sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Kinder 30 <sup>1</sup>/<sub>2</sub>.  
Billetts im Vorverkauf a. Stück 40 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> in den auf den Tageszetteln bezeichneten Stellen.  
Alles Nähere die Tageszettel.

**Victoria-Theater.**  
Donnerstag den 5. Juli 1888.  
Gastspiel **Robert de Bruyn**  
Lamm und Löwe.  
Aufspiel in 4 Aufzügen von Schreiber.  
Der heutigen Gesamt-Anfrage liegt ein Prospect des Herrn Hygienolog K. Jacobi bei, welchen wir der Beachtung unserer geehrten Leser empfehlen.

**Sierzu 2 Beilagen.**